

Mülldeponie: Ehemalige Arbeiter berichten von Giftfässern und Asbestplatten im Boden / Sorge über Windkraft-Pläne

„Lasst den Berg in Ruhe!“

Von unserem Redaktionsmitglied Uwe Rauschelbach

Hüttenfeld. Ist die ehemalige Hüttenfelder Mülldeponie eine tickende Zeitbombe? Diese Besorgnis hegen in Hüttenfeld nicht wenige Bürger. Und das nicht erst seit den Plänen des Zweckverbands Abfallwirtschaft Kreis Bergstraße (ZAKB), auf dem Gelände Windkraftanlagen zu bauen. Sie berufen sich dabei unter anderem auf Grundwasseruntersuchungen, die belegen, dass von der Deponie Giftstoffe in Richtung Bürstädter Wasserwerk geschwemmt werden.

Woher diese Gifte kommen, erschließt sich den Vertretern der beiden Bürgerinitiativen "Pro Hüttenfeld" und "Gegenwind" aus den Schilderungen ehemaliger Mitarbeiter der Deponie. Sie hatten in den 1980er Jahren auf dem Gelände zu tun. Einer von ihnen, Werner Krämer, berichtet im Gespräch mit dem "Südhessen Morgen" davon, dass während seiner beruflichen Tätigkeit zwischen 1982 und 1984 Behälter mit Lacken und Verdünnungsmitteln sowie Klärschlämme, Batterien, Aluminiumflaschen mit Rattengift-Resten und sogar Abfälle aus dem Kreiskrankenhaus in der Erde verbuddelt wurden. Häufig hätten sich Deponiearbeiter an weggeworfenen Kanülen gestochen.

Arbeiter: Fässer geplatzt

Auch blau lackierte 200-Liter-Fässer mit einem weiß-gelblichen Pulver seien hier entsorgt worden, weiß Krämer, der nicht nur damit zu tun hatte, den Müll mit schwerem Gerät unterzupflügen, sondern mit seiner Familie auf dem Gelände wohnte. Beim Verdichten des Mülls im Boden seien auch Fässer geplatzt. Erst recht Plastiksäcke, in denen asbest-haltige Eternitreste auf die Deponie gebracht worden seien.

Durch Grundwasseruntersuchungen, für die der 64-Jährige ebenso zuständig gewesen ist, habe sich gezeigt, dass Giftstoffe in den Boden gesickert sein müssen. Dies vor allem im ersten Bauabschnitt der Deponie, der nicht wie die darauffolgenden Abschnitte gegen Versickerungen abgedichtet worden sei. Ausgerechnet auf diesem Areal soll auch das erste Windrad zu stehen kommen.

Bei Bohrungen im Boden sei man auf Temperaturen von bis zu 50 Grad gestoßen, berichtet Krämer: "Das hat gedampft wie ein Misthaufen." Im Umfeld der Deponie seien Bäume abgestorben. Die hätten die Arbeiter vor Tagen der offenen Tür immer fällen müssen. Die beiden ehemaligen Arbeiter (Krämers früherer Kollege möchte namentlich nicht genannt werden) mahnen unisono: "Lasst den Berg in Ruhe! Einen schlafenden Riesen soll man nicht wecken."

Genau dies aber befürchten die Vertreter der beiden Bürgerinitiativen, die sich gegen den Bau von Windkraftanlagen engagieren. Der Hüttenfelder Chemiker Dr. Rainer Proetzsch weist anhand von Eigenkontrollberichten nach, dass die Grundwasserfahne, die von der Deponie in Richtung Bürstädter Wald zieht, mit organischen Halogenen, die als extrem gesundheitsgefährdend gelten, verseucht ist. Die Neuschlösser, die bis heute ihr Grundwasser reinigen müssen, wissen ebenso, woher ein Teil der Giftfracht stammt - nicht etwa bloß aus den Hinterlassenschaften der ehemaligen chemischen Fabrik.

"Pro Hüttenfeld"-Vorsitzender Prof. Werner Gaab klagt, bis heute werde behauptet, auf der Deponie werde kein Sonder-, sondern - so wie es der rechtlichen Vorgabe auch entspräche - lediglich Hausmüll gelagert. Diese Behauptung sei nachweislich unwahr. Bei ihrem Besuch auf der Deponie im Sommer habe Hessens Umweltministerin Lucia Puttrich gelobt: "Die Hüttenfelder sitzen auf einem Schatz", erinnert sich Sabine Hodges vom Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) im Gespräch: "Wenn die wüsste", meint Hodges, "was da alles lagert".

Der Sprecher der Initiative "Gegenwind", Dr. Hartfrid Golf, wundert sich indes, warum der ZAKB erst relativ spät einen Antrag auf Änderung des Planfeststellungsbeschlusses gestellt hat, um den Bau einer Windkraftanlage rechtlich abzusichern. Dies könne das Genehmigungsverfahren hinauszögern und hätte längst vor allen anderen Schritten vollzogen werden müssen.

Erster Kreisbeigeordneter und ZAKB-Vorstandsvorsitzender Thomas Metz übt sich hingegen weiter in Gelassenheit. Die bisherigen Informationen über Gifte und Sondermüll auf der Deponie gehören aus seiner Sicht "in den Bereich der Spekulation", jedenfalls solange, bis ihm das Gegenteil nicht eindeutig nachgewiesen werde. Metz bekräftigt auch, eine definitive Entscheidung über den Ausbau der Windenergie werde frühestens Ende 2014 getroffen. Erst dann lägen alle Werte und Erkenntnisse vor, die die Grundlage für die Umsetzung des Konzepts bilden. Etwa die Messung der Windstärke, mit der noch in diesem Jahr begonnen werden soll.

Am 5. Dezember will der ZAKB zu einer Bürgerinformationsveranstaltung einladen. Dort will Metz auch erste Gutachten präsentieren.

© *Südhessen Morgen, Freitag, 08.11.2013*